

kreist in dieser Schauspielerei. Wenn sie geduckte, niedere Geschöpfe formt, so mischt sich in unser Behagen über deren quellend Humorhaftes eine Spur geheimer Angst, sie könnten plötzlich der Kraft und Wildheit, die in ihnen steckt, sich besinnen, und aus der Harmlosigkeit ausbrechen, wie das gezähmte Tier aus der Domestizierung.

Dieses Geprefste, Drohende, Verborgenen-Konzentrierte haben auch alle seine tragischen Bühnengestalten. Sie sind „geladen“ wie Gewitterwolken, und ihre innere Spannung überträgt sich auf den Zuhörer. Allmähliches Aufbauen

eines Charakters aus Einzelzügen, das kunstvolle Fädenziehen aus der eigenen seelischen Substanz und ihr Verspinnen zum Schicksals-Netz ist nicht des Werner Krauß' Sache. Der Mensch, den er darstellt, tritt mit dem ersten Wort fertig und in allem Wesentlichen bestimmt auf die Bühne, nur noch gleichsam zusammengefaltet. Ausgesetzt den Pfeil und Schleudern wütenden Geschicks entfaltet er sich, offenbart seine Kraft und Ohnmacht. Das Abenteuer des Lebens verwandelt ihn nicht, es mobilisiert ihn nur, treibt auf den Plan, was, einbekannt oder heimlich, in Bereitschaft stand. Er wächst nicht im großen, im



Phot. Sokal-Film

Der Künstler in dem neuinszenierten Film:
„Der Student von Prag“